Preis 4 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 36,—, vierteljährlich M. —,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterre
monatlich M. 44,—, vierteljährlich M. —,—, im übrigen Ausland monatlich M. 56,—, vierteljährlich M. —,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindu
Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—12 u. 2—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm bre
Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 10,—, für München M. 8,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 36,—, Finanzanzeigen netto M. 7,50. Familienanzeigen M. 5,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw
M. 5,—. Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 70 — München (Samstag), den 2. September 1922 — 36. Jahrgan

Bayern und die neue Schweyerei

Auf den von den Vaterländischen Vereinigungen veröffentlichten offenen Brief hat Minister Schweyer geantwortet. Und zwar hat der bayerische Minister die — Kühnheit, darin zu behaupten, daß das bayerische Volk mit der Demonstration vom 16. 8. nicht identisch sei. Herr Dr. Schweyer sieht die 70 000 Menschen also als Flederwisch an; die 57 Delegationen aus allen bayerischen Gauen, die die Regierung damals aufsuchten, repräsentieren auch nicht mehr das Volk. Herr Dr. Schweyer scheint auch die offiziösen Korrespondenzen seiner eigenen Partei vergessen zu haben, oder glaubt, wir hätten sie vergessen. Wir bitten ihn, sie durchzublättern. Da wird er vom nordischen Winde lesen, der das bayerische Gefühl zur lodernden Flamme der Empörung angefacht habe; darin wird ausdrücklich diese Stimmung als diejenige des bayerischen Volkes bezeichnet, über die man sich nicht täuschen möge. Und als Lerchenfeld, Schweyer und Gürtner nach Berlin fuhren, schrieb die offiziöse B.V.K.: „Das bayerische Volk .. verlangt (!!) von den Unterhändlern, daß sie sichtbare (!) und reale (!) Pfänder (!) mit nach Hause bringen. Mit einem Wechsel auf die Zukunft ist uns in Bayern gar nichts (!) gedient. Für eine Politik der reinen Versprechungen ohne materielle Garantien für Gegenwart (!) und Zukunft reicht der Kredit der Reichsregierung in der öffentlichen Meinung Bayerns längst nicht mehr aus. Das bayerische Volk sehnt sich nach einer Lösung, die nicht von vornherein die Keime neuer Krisen in sich trägt." Weiter wünscht die B.V.K., daß die Unterhändler einen „festen, entschlossenen Willen" zeigen mögen, und fügt hinzu: „So schwarz ist keine Druckerschwärze, daß man damit die feststehende (!) Tatsache verfälschen könnte, daß die gegenwärtige Politik (also die Ablehnung des Berliner Protokolls. D. Schriftl.) eines klarbewußten und unerbittlich (!) fordernden (!) Volkswillens ist."

Es hat sich aber doch eine Druckerschwärze für die Verfälschung dieses „unerbittlichen Volkswillens" gefunden, und die Männer derselben Partei, die obiges schrieb, sind es gewesen, die sie gerieben haben.

Sie kamen zurück aus Berlin und verkündeten ihre „Erfolge". Wir kennen diese „Erfolge", welche die Annahme des Berliner Diktats bedeuten. Charakteristisch ist aber die Schlußverwahrung der bayerischen Regierung: „Die Schutzgesetze sind selbstverständlich nach wie vor zu verwerfen." Darauf kam denn auch aus Berlin eine klare Antwort. Darin lehnt die Reichsregierung ab, „weitergehenden (als am 11. August) Wünschen zu entsprechen"; sie lehnt ab die Schaffung eines bayerischen Senats; sie lehnt das Vorschlagsrecht für einen süddeutschen Senat seitens Bayern ab; dem Oberreichsanwalt wird die diktatorische Befugnis zugesprochen, der bayerische Hilfsbeamte hat „lediglich (!) den Anweisungen des Oberreichsanwalts", Folge zu leisten; jeden Streitfall zum Verhandlungsobjekt lehnt Berlin als „völlig unannehmbar" ab, die bayerischen Staatsanwälte dürften sich zwar äußern, aber: „selbstverständlich (!) sind auch diese Äußerungen für den Oberreichsanwalt nicht verbindlich." Und zum Schluß heißt es: „Die Begründung neuer (!) Reichszentralbehörden wird dadurch nicht ausgeschlossen."

Diese offiziösen Auslassungen Berlins sind nichts anderes gewesen als eine schallende Ohrfeige für Bayern. Von „sichtbaren und realen Pfändern" keine Rede, von „materiellen Garantien" keine Spur, nicht einmal „reine Versprechungen", sondern eingesettete Ablehnungen Punkt für Punkt.

Und wieder ging durchs ganze bayerische Volk eine Empörung. Da verbot Herr Schweyer eine Kundgebung der Gefühle, die die Partei desselben Herrn Schweyer als „unerbittlich fordernden Volkswillen" hingestellt hatte.

Es ist also dokumentarisch, für jedes Quartanerhirn eindeutig, nachzuweisen, daß Dr. Schweyer mit seiner neuen Behauptung, die Demonstration vom 16. August entspreche nicht dem Volkswillen, die Wahrheit mit Füßen getreten hat. Und warum ist er nicht mit der Forderung nach einer Volksabstimmung an den Landtag herangetreten? Warum, warum? Die parlamentarischen Schiebungen entziehen sich dem Auge des Profanen . . .

Jetzt hat er selbst, des Reiches Kanzler, eingegriffen und an den Grafen Lerchenfeld einen allerhöchsten Schreibebrief geschrieben. Warum? Ist dem Dr. Wirth mitgeteilt worden, daß die Stimmung in Bayern noch immer sehr, sehr brenzlich ist? Sind ihm die Telegramme der Münchener Judenschutztruppler übergeben worden, daß sie der Volksstimmung gegenüber hilflos seien? Wahrscheinlich!

Wir haben ihn alle gelesen, diesen prachtvollen Brief voll Salbung und Hoheit. Aber einige Sätze sind wert, nie vergessen zu werden.

Dr. Wirth bespricht den Begriff „Gefahr im Verzuge" und den Passus — durch den wir von Berlin abgewürgt werden können —, daß die Reichsjustiz in den dringendsten Fällen von sich aus überall eingreifen könne. Er sagt: „Eine Gefahr im Verzuge ist überall da vorhanden, wo der Aufschub der betreffenden Handlung, deren Vornahme überhaupt vereiteln oder doch die Erreichung ihres Zweckes irgendwie gefährden könnte. Dringendstes Interesse des ganzen Reiches ist gegeben, wenn es sich um strafbare Tatbestände von ganz besonderer Wichtigkeit handelt, bei denen die Anstellung sofortiger Ermittelungen durch eigene Vollzugsbeamte für das ganze Reich von größter Bedeutung ist."

So manch braver Deutscher wird diese Sätze überhaupt nicht verstanden haben. Kurz gesagt, bedeuten sie, Gefahr ist im Verzuge, wenn Gefahr im Verzuge, und dringendstes Interesse ist, wenn dringendstes Interesse ist. Rabbi Tarphon, Rabbi Elieser der Große und andere Talmudgelehrte könnten bei Dr. Wirth lernen.

Das sind die „realen Pfänder" der jüdischen Börse an das bayerische Volk. Wird es sich dieses alles gefallen lassen?

An unsere verehrlichen Bezieher!

Die fürchterliche Preissteigerung des Papieres (von 27 Mark auf 75 Mark d
Kilo im Monat September) zwingt sämtliche Zeitungen zu ganz erheblichen Mehrford
rungen für September, wenn sie nicht sofort eingehen wollen. Diese Mehrforderun
schwankt zwischen 25 und 50 Mark. Unser Septemberpreis würde unter Berücksichtigu
der Erhöhungen für Löhne 50 Mark betragen, wird aber von uns auf 36 Mark fe
gesetzt. — Da nun die Postanstalten diese Zuschlagsgebühren nicht mehr erheben könne
bitten wir unsere Bezieher aufs dringendste, den Mehrbetrag von

Mark 20,— durch Postanweisung oder Zahlkarte

(Postscheckkonto München 11346, Franz Eher Nachf., G. m. b. H.)

an unsere Geschäftsstelle zu überweisen. — Wir glauben unsere Forderung nicht du
eingehende Erläuterungen begründen zu müssen, sondern erwarten unter Hinweis a
obenstehende Zeilen, daß die Freunde unserer Sache uns in dem schweren Existenzkam
den wir um die Erhaltung unserer Kampfzeitung führen müssen, gerne unterstützen.

Mit treudeutschem Gruß!

„Völkischer Beobachter" (Geschäftsleitun

Katholikentag und Nationalsozialismus

Der Katholikentag ist jetzt zu Ende. Das warme Bekenntnis zum Deutschtum und der einmütige Protest gegen unsere Vergewaltigung seitens der Entente war diesmal besonders bezeichnend. Es liegt nun aber aller Grund vor, die allgemeine politische Stimmung einer genauen Prüfung zu unterziehen.

Kürzlich anerkannte die Münchner Polizei anläßlich eines Verbots unserer Plakate das Vorhandensein jüdischer Parteien. Auf dem Katholikentag wurden wenig Worte mit solch frenetischem Beifall aufgenommen wie die des Kardinals Faulhaber, der die „Berliner jüdische Presse" zur wahrhaftigen Berichterstattung aufforderte (nebenbei gesagt, hätte er diese Mahnung ganz allgemein mit derselben Berechtigung an den „Bayer. Kurier" richten können). Mit dieser Bemerkung hat Kardinal Faulhaber sich den Begriff des jüdischen Volkstums zu eigen gemacht. Denn die jüdische Presse Berlins („Berl. Tageblatt", „Vorwärts", „Freiheit", „Rote Fahne", „B. Z. am Mittag", „Welt am Montag", „Börsen-Kurier" usw.) umfaßt konfessionelle und nichtkonfessionelle Juden. Bis jetzt wurde in kirchlichen Kreisen nur von Konfessionen gesprochen, nicht von Rassen und Völkern. In diesem Fall wurde also seitens einer hohen Stelle der alte Begriff durch den völkischen ersetzt. (In einem anderen Fall freilich noch nicht: angesichts der Schwarzen Schmach am Rhein sprach Kardinal Faulhaber von „Heiden und Mohammedanern" anstatt von den Niggern.)

Was Bayern und Berlin anbetrifft, so hat das Wort
„Meineid und Hochverrat" der Revolution der ganzen Vol
des angeblich christlichen und katholischen Zentrums (u
damit auch der Gschaftlhuberei des Dr. Wirth) eine schalle
Ohrfeige versetzt. Diese Worte eines der höchsten kirchlic
Würdenträger sind natürlich keine spontane Temperamen
äußerung, sondern werden die Frucht eingehender Führ
besprechungen gewesen sein. Man wird erkannt haben, daß
weitaus überwiegende Zahl der Zentrumsanhänger sich
der deutschfeindlichen buttenhauserischen Politik abwen
nachdem sie unfreiwillig mitgeholfen hat, den „Meineid u
Hochverrat" herbeizuführen. Man wird anzunehmen hab
daß der schon zu stark an die Partei des Oskar Co
gebundene Nachfolger des Matthias von Biberach leiten
Kreisen doch anfängt, unheimlich zu werden und daß jetzt e
Schwenkung ins nationale Lager eingeleitet werden soll.
dem auch sein möge, Tatsache ist, daß die Zehntausen
von katholischen Vertretern im Konflikt zwischen dem Jud
berlin (mit dem Zentrumshaupt) und dem deutschen Bay
(leider noch mit dem andern Gorgonenkopfe) sich auf
Seite des zweiten gestellt hat. Eine bayerische Regierung n
die halbwegs in der Seele des gesamten deutschen Vol
zu lesen verstünde, müßte jetzt wenigstens ihrer — Lau
entsagen oder, wenn sie unfähig dazu ist (was wir zu wis
glauben), sofort abtreten. Aber wir erleben die groteske T
sache, daß Graf Lerchenfeld noch hohe Töne vor demsel
Katholikentag redet. Ein Spottvogel könnte hierauf e
prachtvolle Satire verfassen.

Die dritte politisch bemerkenswerte Tatsache war die R
des Kardinals Faulhaber über „Die Friedensmacht der Kirch
Da war es vor allem die Kritik des Völkerbundes, die
zu begrüßen haben. Dieser ist, laut den Worten des Kar
nals, „keine Stütze des Weltfriedens, sondern Zündstoff u
neuer Weltkrieg. Was ihm als Todeskeim anhaftet,
daß er nicht dem Weltfrieden, sondern d
Weltbörse dient, eine Spielhölle des Großkapitalis
ist. Es ist doch himmelschreiend, daß im Gefolge aller Fr
denskongresse des Völkerbundes immer diese Börse
manöver und der wachsende Hunger für ei
zelne Völker kommen".

Diese Worte wurden von großem Beifall begleitet.
sprechen das aus, was die Nationalsozialisten Tag für T
in Versammlungen verkündet haben, was der „Völkische Be
achter" als einzige Zeitung Münchens offen heraussagte.
fehlt nur noch die Feststellung, daß 90% aller Direktoren
Völkerbundes Juden sind (Hymans, Hamel, Mantoux, Br
mann, Haas usw.), daß ferner diese Weltbörse sich ausschli

sich in der Hand einiger Dutzend jüdischer Bankiers befindet. Wir hoffen, daß nach Jahr und Tag die völkische Bewegung so stark sein wird, um es Kardinal Faulhaber dann zu ermöglichen, widerspruchslos und ungefährdet die ganze Wahrheit zu sagen.

„Himmelschreiend" ist der Zustand freilich; warum sorgt aber die „christliche" Presse nicht dafür, ihre Leser aufzuklären? Ja, warum? Die „Germania" spricht jüdischer als Oskar Cohn und der „Bayer. Kurier" nahm Herrn Rathenau mit freundlichem Kopfnicken in Empfang. Warum, warum?

Jedenfalls ist jetzt festgelegt, daß ein Haupt der Kirchlichkeit sich hinter die völkische Kritik gestellt hat. Daraus ergibt sich, wenn man es wirklich ernst meint und nicht nur einen kleinen politischen Druck ausüben möchte, auch der rücksichtslose Kampf gegen diese Weltpest der Weltbörse.

Und dieser völkische Schutz gegen diese internationale Verschworenheit ist einer der wichtigsten Programmpunkte des Nationalsozialismus.

•

Gleich darauf hielt der Kardinal es aber für notwendig, scharfe Worte gegen einen „überspannten Nationalismus" zu richten, der „eine Art Gottesdienst" mit seinem Volke treibe. Man sollte „ein offenes Aug' für die Lichtseiten bei den andern Völkern" haben. Wir finden es wenig am Platz, an uns Deutsche diese Worte zu richten. Geschmäht, erniedrigt und verleumdet, hätten wir allen Grund, alle völkischen Kräfte zu schmieden und zu stählen; es ist nicht nur kein Fehler, es ist unsere heiligste Pflicht, unser Volkstum mit einer Art Gottesdienst zu pflegen, sind doch aus ihm seit Jahrtausenden alle Blüten unserer Kultur entsprossen. Diese hohe Liebe als „fremde Götter" bezeichnen, ist allerdings noch ein Überbleibsel des Protestierens eines Geistes, dessen Kreislauf beendet ist.

Weil wir das Völkische in uns als etwas Großes betrachten, deshalb achten wir es auch in andern Nationen. Wir sind gern bereit, die Feinheit und Klarheit des altfranzösischen Denkens, die religiöse Inbrunst des einfachen Russen, die künstlerische Selbstverständlichkeit des Italieners anzuerkennen. Wir wollen die Schlacken abwerfen, die der Nationalismus manchmal — dank der alllgemein-materialistischen Einstellung — gezeitigt hat, um die Volkheit klären und stärken zu können. Dies aber wollen wir mit einer Leidenschaft und Energie tun, bis endlich das deutsche Volk aus seinem heutigen Schlaf erwacht, sich selbst und seinen ihm gemäßen Weg wiedergefunden hat. Kardinal Faulhaber hätte seine Worte mit dem Gesicht nach Paris, London und — Jerusalem sprechen sollen. Dann wären sie am Platz gewesen.

•

Bedauerlich ist es ferner, daß der Kardinal in einer Friedensrede es für nötig befunden hat, den Konfessionsstreit wieder zu schüren. Seine Bemerkung über „eine Religionsgesellschaft" (keine Christliche Kirche! D. B.), die „vom Gegensatz" lebe und „keine zugkräftigen (!!) Ideen" habe, richtet sich offensichtlich gegen die Mehrheit des deutschen Volkes, die bekanntlich protestantisch ist. Weiter sagte der Kardinal: „Es ist im Norden das Wort gefallen: Lieber Bolschewismus als Katholizismus". Wenn ein anderer Mann diese anonyme Bemerkung in eine Versammlung geschleudert hätte, so würden es alle als üble Verhetzung bezeichnen. Da es aber der Kardinal Faulhaber tat, so wird er nachträglich die maßgebende Stelle namhaft machen müssen, die dieses Wort gesprochen hat, wenn der Kardinal richtig informiert worden ist.

Wir möchten nur an das Jahr 1919 erinnern. Da waren es Württemberger und Preußen, welche München befreiten und das katholische Bayern vom Bolschewismus retteten. Niemand hat damals von Konfessionen gesprochen. Den Kardinal aber möchten wir darauf aufmerksam machen, daß ein gewisser Sontheimer damals drauf und dran war, den damaligen Erzbischof Faulhaber zu verhaften. Dem Geiselschicksal sind in Rußland fast 2000 Geistliche zum Opfer gefallen.

•

So mengt sich Gutes und Unheilvolles in den großen Reden des Münchener Kardinals. Von dem Aufruf an das „katholische Weltgewissen" wollen wir nicht reden. Er wird genau so wenig wirken wie die Anrufe unserer Marxisten an ihre Genossen in den Ententestaaten. Der strengkatholische Marschall Foch wird deshalb keinen Nigger vom Rhein fortschaffen. Es ist dies einer der letzten Hilferufe eines schon zersprungenen Glaubens an die Allgemeingültigkeit eines allen Völkern aufzuzwingenden Gedankens. Er wird für uns den Erfolg völkischer Vertiefung bringen.

Der jetzige Katholikentag war eine Versammlung der katholischen Deutschen. Möge er sich das nächste Mal auch so nennen; nicht mehr „Generalversammlung deutscher Katholiken".

Aus allen Klassen, aus allen deutschen Konfessionen wächst heute unwiderstehlich, jung und froh eine neue Weltanschauung heraus. Sie wird einmal die Kuppel bilden, unter der — nicht alle Rassen — wohl aber alle deutschen Stämme zusammenzustehen und füreinander kämpfen werden. Das ist der völkische Gedanke. Und seine Vorkämpfer heißen schon heute — Nationalsozialisten.

R.

Herr Wirth am Sterbebett

Herr Wirth hat kürzlich zu ausländischen Pressevertretern u. a. gesagt: „Von der dritten Stufe der Verelendung (Deutschlands!), die noch kommen könnte, will ich nicht sprechen. Was dann folgt, das ist nicht mehr Gegenstand der Politik, sondern höchstens noch des Geschichtsschreibers. Ich appelliere nicht mehr an ihre Sentimentalität, aber es ist etwas Gewaltiges, am Sterbebette eines Volkes zu stehen und zerrinnen zu sehen, was in politischer Arbeit aufgebaut wurde." Am Sterbebett eines Volkes zu stehen, ist also etwas Gewaltiges und besonders für den Quacksalber, dessen Kunststücke das Volk auf das Totenbett gebracht haben. Das Sterben selbst ist nicht mehr Sache der Politik, sagt Herr Wirth, denn an einem Sterbenden kann auch seine Politik nichts mehr verderben, sondern nur die eines Geschichtsschreibers: will er denn später seine Heldentaten lesen, ähnlich wie die Sowjetjuden bei vollbesetzten Tafeln ihre Erfolge in einem Film aus den Hungergebieten betrachteten? Daß Herr Wirth zerrinnen sieht, was in politischer Arbeit aufgebaut wurde, und zwar nicht von ihm, denn er hat nur niedergerissen, wird auch sein Geschichtsschreiber festhalten und diese Tatsache mit dem Fluch der Nation an seinen Namen knüpfen.

Herrn Wirth ins Stammbuch

„Wenn es in einer Republik gelungen ist, die, welche sie stürzen wollen zu vernichten, so muß sie sich beeilen, mit den Verfolgungen, den Strafen und selbst mit den Belohnungen aufzuhören.

Man kann keine großen Bestrafungen und folglich keine großen Änderungen vornehmen, ohne in die Hände einiger Bürger eine große Macht zu legen. Es ist deshalb in diesem Falle besser, viel zu verzeihen als viel zu strafen, besser wenig als viel Ausweisungen vorzunehmen, besser das Vermögen unangetastet zu lassen, als die Einziehungen zu vermehren, denn unter dem Vorwand der Rache der Republik würde man die Tyrannei der Rächer herstellen. Es kommt nicht darauf an, den Despoten zu vernichten sondern die Despoten. Man muß sobald als möglich zum gewöhnlichen Regierungsgange zurückkehren, wo die Gesetze alles schützen und niemand bedrohen."

Montesquieu, Geist der Gesetze, Kap. 18.

Zeichen der Zeit

Die Reichsregierung hat den Hebräer Gugenheimer als Vertreter für Besprechungen über Aktionen der Seidenindustrie nach Paris geschickt. Die deutsche Wirtschaft, wie immer, in berufenen Händen.

•

Zum zwanzigsten Mal etwa hat ein Ententeauto einen Deutschen überfahren. Am 29. August einen zum Katholikentag Zugereisten. Die empörte Menge ergriff den Wagenführer und verprügelte ihn. Die „M. P." nennt diese Tat nicht die Folge des frechen Fahrens der Feinde, sondern die „Frucht der Hetze". Wie von diesem elenden Blatt nicht anders zu erwarten. Ob sie still lächeln würde, wenn Monsieur Dard nächstens dem Monsieur Auer über die Haxen fahren sollte?

•

Der „Anzeiger für Berg-, Hütten- und Maschinenwesen" Essen, schreibt: „Russisches Altmetall wird jetzt in steigendem Maße nach Deutschland kommen. Es ist eine besondere gemischte Gesellschaft gebildet worden, an der die Sowjetregierung und deutsche Kapitalisten unter Führung der Firma N. Levy & Co. in Charlottenburg, zu gleichen Hälften beteiligt sind." Eine Gesellschaft bei der sich ein Jude mit dem Namen Levy befindet, erscheint uns allerdings auch sehr „gemischt" zu sein.

•

Maeterlinck, der einst von den Deutschen verhimmelte belgische Dichter, feiert seinen 60. Geburtstag. Vor dem Kriege hat er Deutschland „das sittliche Gewissen der Welt" genannt. Während des Krieges und nachher, hat er Deutschland nach allen Regeln seiner immer matter werdenden Kunst beschimpft und bespien. Zum Dank dafür wird nun in Berlin anläßlich seines Geburtstages unter reichsregierlicher Genehmigung sein schwächstes Theaterstück „Prinzessin Maleine" auf die Bühne gebracht. — Warum denn nicht? Dürfen ja doch auch die Filme der Pola Negri, die in Polen wüste Deutschenhetze treibt, ungehindert in Deutschland über die Leinwand gehen.

•

Theorie und Praxis! In der „Münchner Morgenpost", verantwortlich der Jude Kämpfer, findet sich in Nr. 195 und folgenden auf Seite 4 der Spielplan der Münchener Lichtspieltheater. Dort wird u. a. angepriesen: Zachs Lichtspiele: Am Wittelsbacherplatz:

„Fridericus Rex — 1. und 2. Teil."

Wenn wir uns recht erinnern, hat die „Münchener Morgenpost" sich nicht genug tun können in wutschnaubenden Artikeln gegen diesen reaktionären, militaristischen Film. — Theorie! — In der Praxis ist das natürlich anders. Man kann doch nicht auf die gut bezahlte Reklame verzichten!?

•

Der bekannte Heerführer, General d. Inf. v. François, war kürzlich in Schwenkau bei Leipzig zu einem Vortrag über die Tannenbergschlacht. Kaum hatte der General zu sprechen begonnen, so wurde er von einer Rotte rötlicher Einbrecher unterbrochen. Als er den Saal verließ, wurde er überfallen und schwer mißhandelt. Er trug fünf Kopfverletzungen davon. Alles zum Schutze der Republik. — Trotzdem die Polizei von der Absicht eines Überfalls verständigt worden war, hatte sie es nicht für nötig befunden, Vorkehrungen zu treffen. Sie schützte die Republik dadurch, daß sie dem Pöbel freie Hand ließ. Die Deutsche Volkspartei aber erlebt jetzt die verdienten Früchte ihrer jämmerlichen Politik. Nur schade, daß deutsche Männer unter dieser Charakterverlumpung zu leiden haben! Ein undeutscher Mann aber, wie z. B. Herr Schützinger, wurde in München, bei Ausübung seines Dienstes zum Schutze der Republik, so sanft behandelt, daß er am nächsten Tage schon wieder in Berlin seine bayerische Heimat öffentlich besudeln konnte. Dabei bringt es die Verleumderzentrale am Altheimereck fertig, zu behaupten, in München gäbe es Faszisten.

•

Die „Vossische Zeitung" (Chefredakteur der besondere Liebling Dr. Wirths, der Jude Bernhard) hat den Sinn der Schutzgesetze bis in seine Tiefen erfaßt. Sie schreibt angesichts der völkischen Bewegung innerhalb der Studentenschaft, nachdem sie einen Weg zu deren Bekämpfung besprochen hat (Zwangsexamen in Geschichte usw., wie sie die Hebräer schreiben), folgendes:

„Der andere Weg aber ist ein Einschreiten gegen die studentischen Korporationen, die sich schlechthin ‚deutsch' oder ‚deutsch-völkisch' nennen oder derartige (!) Schlagworte (!) in ihre Satzungen aufgenommen haben."

In Deutschland sich nicht mehr deutsch nennen dürfen, das ist das jüdische Ziel; und den erbärmlichen Handlangerdienst leisten ihnen alle, die nicht gegen ihn auftreten.

•

Der Oberpräsident der Provinz Sachsen, der Marxist Hörsing, gibt in einem Erlaß an das Provinzial-Schulkollegium bekannt: „Jede Bemerkung gegen die bestehende Staatsordnung oder gegen die jetzige oder die früheren Regierungen des Reiches oder eines Landes sowie antisemitische Bemerkungen sind im Unterricht und in allen Veranstaltungen der Schulen streng verboten. Vielmehr haben alle Lehrpersonen die ihnen anvertrauten Zöglinge in staatstreuer republikanischer Gesinnung zu erziehen."

Wenn Antisemitismus ein Staatsverbrechen ist, so wird von Herrn Hörsing anscheinend Judentum und Deutsche Republik gleichgesetzt. Herr Hörsing muß es ja wissen.

•

Die anmarschierende Weltrevolution

Kürzlich ging in Rußland ein Prozeß gegen antibolschewistische Donkosaken vonstatten, der mit der Erschießung der Führer der nationalen Gegenbewegung endete. Die Leitung der Roten Armee ist angesichts dieser und anderer sowjetfeindlicher Bewegungen innerhalb des Heeres mehr denn je darauf bedacht, ihre Autorität zu wahren. Denn ohne dieses Machtinstrument wäre sie in kurzer Zeit erledigt. Seit dem Juli werden verstärkt Haussuchungen in den Kasernen und in den Quartieren der Kommandeure vorgenommen, die nicht selten mit einer großen Anzahl von Verhaftungen enden. Kürzlich wurden Zöglinge der Militärschule in Kronstadt wegen „konterrevolutionärer Umtriebe" vor das Revolutionstribunal gestellt. Von ihnen wurden drei erschossen. Jetzt wurden Teile der Besatzung der „Ssewastopol" verhaftet und große Untersuchungen in den Garnisonen von Oranienbaum, Krasnaja Gorka und Peterhof vorgenommen.

Interessant ist in diesem Zusammenhange eine Rede Trotzkys vor der kommunistischen Jugend, welche die fieberhafte „Reinigung" besonders erklärlich macht. Nachdem Trotzky über die „Bourgeoisie" gewettert hatte, welche angeblich wieder das Haupt erhebe, fuhr er fort:

„Die internationale Lage wendet sich zu unseren Gunsten. Deutschland durchlebt seine letzten Tage. Die Regierung der Sozialverräter Ebert und Kompagnie wird wenn nicht heute so morgen fallen. Die Macht wird in die Hände unserer Freunde übergehen. In dem Augenblick, da sich in Berlin die rote Fahne erheben wird, werden wir die Signale für die rote Armee geben. Das Schicksal der Weltrevolution wird sich in Berlin entscheiden. Im Bündnis mit dem deutschen Proletariat werden die letzten Hemmnisse auf unserem Wege hinweggefegt werden. Mir scheint, daß dies eher geschehen wird, als es viele unserer russischen Genossen glauben, und dann wird uns die humoristische Anerkennung des Westens und Amerikas nichts mehr zu bedeuten haben."

„Die Zeit arbeitet für uns. Die Jugend möge sich darauf vorbereiten, ihre Pflicht zu tun. Die letzte entscheidende Schlacht, von der wir in der Internationale singen, ist nicht mehr ferne."

Nach letzten Meldungen ist dieser selbe Mann, der offen die Zerstörung Deutschlands predigt, auf dem Wege nach Berlin, wenn nicht schon da. Das Aktionsprogramm vom 22. Februar 1922 geht seiner Erfüllung entgegen. Die Reichs„regierung" hat den Bolschewismus gewähren lassen; sie hat, während sie die nationalen Verbände verfolgte, den Sowjetagitatoren die russische Botschaft als exterritoriale Propagandazentrale zur Verfügung gestellt; sie hat gestattet, daß der Luftverkehr mit der Zentrale der Weltrevolution — Moskau — immer weiter ausgebaut werden konnte. Ihr wird das deutsche Volk es in erster Linie zu verdanken haben, wenn die Hoffnungen Trotzky-Braunsteins und seiner Freunde in Deutschland zur blutigen Wahrheit werden.

Zur Freude dieser Zermürber unseres Staates führen die Organe der Reichsregierung einen unerhörten Kampf gegen Bayern, das — in klarer Erkenntnis der Ziele, zu dem uns das ständige Nachgeben an die bolschewistische Straße führt — deutsche Interessen in den Vordergrund stellt und nicht willens ist, sich auf Gedeih und Verderb Männern und deren Freunden auszuliefern, denen schon das russische Volk unsagbares Elend, 35 Millionen Todesopfer, verdankt.

„Das Schicksal der Weltrevolution wird sich in Berlin entscheiden", sagte Trotzky. Ganz recht. Bayerns Aufgabe ist es heute, Berlin zu veranlassen, das Schicksal dieser Weltrevolution durch eine glatte Absage an die Pioniere des Chaos wirklich zu besiegeln und diese Propheten aus dem Lande zu jagen.

Die Freunde Trotzkys haben mit ihrer Antwort auch keinen Moment gezögert, und unter dem Titel „Heraus aus der Passivität" ruft die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung", das Organ der K.P.D., Bezirk Groß-Berlin, in seiner Nr. 61 zur offenen Revolte auf. Es heißt im Aufsatz u. a.:

„Die Entscheidung steht auf des Messers Schneide. Die Entscheidung lautet immer wieder: Revolution oder Untergang! Kampf bedeutet heute: Das Visier nach dem Feinde direkt. Solidarität bedeutet heute: Sprengung der gewerkschaftlichen Fessel. Schaffung von Aktionsausschüssen, nicht um damit zu spielen, sondern zum Kampf gegen das Kapital und seinen Staat. Aktivität ist heute: Die offene Rebellion, die revolutionäre Erhebung: Die Diktatur der Arbeiterklasse! Heraus aus der Passivität!"

Die Münchener kommunistische „Neue Zeitung" wiederum fordert in dürren Worten den Tod der „Reaktionäre".

Über die Ziele der „völkerbefreienden" Weltrevolution dürfte endlich auch für den stupidesten nicht der geringste Zweifel mehr bestehen.

Es ist aber die Versumpfung in Deutschland schon so fortgeschritten, daß keine der verantwortlichen Persönlichkeiten wagt, zum besten des ganzen Volkes die Folgerungen daraus zu ziehen ...

W. P. A.

„Frankfurter Zeitung" und Rote Armee

Kürzlich berichtete der „V. B." nach dem Halleschen „Klassenkampf" von der Kriegserklärung der Kommunisten an Bayern, die im Auftrage der Moskauer Sowjetjuden als Antwort auf die bayerische Sonderverordnung zum Schutze der Republik erfolgte. In der gleichen Zeitung hatte Radek-Sobelsohn die Notwendigkeit der Fortsetzung der Revolution den deutschen Arbeitern auseinandergesetzt. Wie diese Revolution auf jüdischen Befehl auszusehen hat, haben wir ja in der Räterepublik zu München und an anderen Orten aus nächster Nähe beobachten können. Damit aber unsere Anteilnahme an bolschewistischen Dingen nicht einschläft, läßt sich die jüdische „Frankfurter Zeitung" unter dem 23. August von einem Herrn Popoff die „Wahrheit über die Rote Armee" melden. Genannter Herr hat mehrere bolschewistische Militärschulen besucht und weiß zu berichten, daß „es im allgemeinen im Sinne der Sowjetherrn ganz gut klappt". Das deutsche Militär der Vorkriegszeit wird in der Weise herabgesetzt, wie man es stets von der „Frankfurter" gewohnt ist, dafür aber erhält Trotzki, „der anerkannte Führer der Roten Armee", um so größeres Lob für die Aufstellung von einer Million Mann, „die bereit ist, ihm oder einem anderen bolschewistischen Führer bis ans Ende der Welt zu folgen". Warum wohl diese pazifistische „Frankfurter" sich so eingehend mit militärischen Fragen befaßt, wenn Juden eine Rote Armee organisieren? Natürlich nur um der „Wahrheit" willen.

Solidarität

Die Solidarität der Arbeiterschaft, die als Schlagwort mit allen Tönen angepriesen wird, ist schon längst als eine Solidarität gegenüber dem Judentum, nicht aber als eine Solidarität innerhalb der Arbeiterschaft selbst, erkannt worden. So ein neues Beispiel, daß sie innerhalb der Arbeiterschaft nur auf dem Papier steht, wollen wir hier ganz kurz festnageln. Bei der Firma Kustermann fand vor einigen Tagen eine politische Aussprache unter mehreren Arbeitern statt, bei der auch wüste über die grüne Polizei geschimpft wurde. Als ein Arbeiter versuchte, für die grüne Polizei einzutreten, wurde er von seinen Kollegen gefragt, ob er auch so ein Schlawiner von der Grünen gewesen sei, da er für sie eintrete. Der Arbeiter gab ohne weiteres zu, einst der grünen Polizei angehört zu haben. Das löste einen Sturm der Entrüstung bei den übrigen aus, die mit den übelsten Schimpfworten und Drohungen ihren Genossen zum Niederlegen der Arbeit und Verlassen der Arbeitsstätte zwingen wollten. Der Vertrauensmann und die Betriebsräte, das soll anerkannt werden, versuchten zu vermitteln, aber vergebens, am nächsten Morgen setzten die gleichen Drohungen und Beschimpfungen wieder ein, so daß der angegriffene Arbeiter, um dem ein Ende zu machen, freiwillig seine Entlassung nahm.

Das „Solidaritätsgefühl" hat also wieder einmal gesiegt und einen Arbeiter auf die Straße gesetzt. Wie brüchig muß doch der ganze Marxismus bereits geworden sein, wenn er einen Arbeiter mit anderer Gesinnung nicht unter seinesgleichen dulden kann, weil er fürchten muß, diese andere Gesinnung könnte die mißleiteten Arbeiter über den wahren Zweck und die versteckten Ziele jenes jüdischen Marxismus etwas aufklären. Wo bleibt denn hier das andere Schlagwort von der „Meinungsfreiheit", die uns die Revolution gebracht haben soll? — Der Marxismus hat wiederum einen Anhänger verloren, diese erzwungene Arbeitsniederlegung wird sich herumsprechen, zumal es nicht der erste Fall ist, der uns bekannt geworden ist. Die Gesinnungsschnüffelei des Hrn. Wirth, die zur Entlassung verdienter Staatsbeamter geführt hat, ist nur das Gegenstück zu dieser Entlassung eines tüchtigen Arbeiters. Man fürchtet, daß die Wahrheit an den Tag kommen könnte und droht deshalb Arbeitern, die schon erwacht, sie auf die Straße zu setzen, wenn sie es wagen sollten, diese Wahrheit zu bekennen.

Was wird die „Münchner Post", die doch Arbeiterinteressen vertreten soll, zu diesem Bruch des Solidaritätsgefühles sagen? Darüber wird später noch ein Wort zu sagen sein. Für heute bitten wir unsere Leser, uns ähnliche Fälle, wie den oben geschilderten, mitzuteilen, und vor allem, soweit sie Arbeitgeber sind, um Vermittelung eines Arbeitsplatzes für diesen Volksgenossen, der arbeitswillig ist, und sich zu jeder Arbeit bereit erklärt.

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Für Nationalsozialisten Stammtisch Mittag und Abend im Restaurant Gärtnerplatz (am Gärtnerplatz).

Nachrichten der Sturmabteilung

Am Sonntag, den 3. September, findet ein Ausflug der Radfahrabteilung und auch sämtlicher Radfahrer der Sturmabteilung statt. Treffpunkt 6 Uhr früh Parteilokal.

Sektionsversammlungen

Montag. Sprechabend im Altmünchener Saal des Bürgerbräukellers (Rosenheimer Straße).

Sektion Au-Giesing. Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers (Hochstraße).

Dienstag. Sektion Haidhausen-Bogenhausen. Sprechabend im Gasthaus zum „Ostbahnhof" am Orleansplatz.

Sektion Neuhausen. Am Dienstag, den 5. September, abends 8 Uhr, im Restaurant „Prinz Alfons", Alfonsstr. 7, Vortrag von Herrn Dr. Siegmund: „Richard Wagner und das Judentum in der Musik." „Was ist deutsch, was ist modern?"

Mittwoch. München-Süd. Sprechabend im Gasthaus „Schwaldenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchner Straße.

Sektion Haidhausen und Bogenhausen. Jeden Samstag abends 8 Uhr gemütliche Zusammenkunft im Gasthof „Zur Stadt Rosenheim", Ecke Orleansplatz und Orleansstraße. Allen auswärtigen Pg. zur Kenntnis: Gute Quartiere.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Jachenau. Am Samstag, den 26., und Sonntag, den 27. August, fanden in Jachenau zwei sehr gut besuchte Sprechabende statt. In allernächster Zeit wird in Lenggries eine große öffentliche Versammlung für die ganze Jachenau stattfinden.

Freising. Samstag, den 2. September 1922, findet bestimmt im „Lindnerbräu" der Sprechabend statt.

Ortsgruppe Rosenheim: Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger-Löchl" 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Jeden 2. und 4. Samstag jeden Monats Sprechabend im Gastzimmer des Salzbergwerks Berchtesgaden.

Ortsgruppe Bad Tölz. Jeden 1. und 3. Donnerstag im Monat Sprechabend im „Oswaldbräu" (Nebenzimmer). Beginn abends 8 Uhr.

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden ersten Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstr.

Ortsgruppe Stuttgart. Es finden in jeder 2., 3. und 4. Woche jeden Monats Mittwoch, abends 8 Uhr, im Nebenzimmer des „Schwarzwälder Hofes", Sophienstraße 10, Sprechabende statt. Die Mitglieder werden gebeten, regelmäßig zu erscheinen und Bekannte mitzubringen.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Ortsgruppe Hamburg. Zusammenkünfte jeden Montag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn von Salzen, Caffamacherreihe 15/17, 1. Treppe. Am 1. Montag des Monats Mitgliederversammlung, am 2. und 4. Montag Sprechabend, am 3. Montag erweiterte Mitgliederversammlung. Zu allen Zusammenkünften sind Gäste einzuführen. Einladungen an die Mitglieder ergehen nicht mehr. — Vorsitzender: Joseph Klant, Hamburg, Fröbelstr. 2, Laden.

Ortsgruppe Dortmund. Nächster Sprechabend Dienstag, den 12. September, abends 8 Uhr, in der Wirtschaft „Thiemann", Olpe 43. — Jugendgruppe: Dienstag, den 5. September, abends 8 Uhr, Heimatabend in der Wirtschaft „Thiemann", Olpe 43.

Hannover. Am 5. September d. J., abends 8 Uhr, in „Kauerts Gesellschaftshaus", Boßstraße 12, geschlossene Versammlung. Thema: „Weltpolitische Kräfte der Gegenwart." Referent: Herr Bruno Wenzel, Hannover. Nach dem Vortrage freie Aussprache. Zur Deckung der Unkosten werden 2 M. Eintritt erhoben.

Zoppoter Kurgäste 1922

Eine Blütenlese aus der Zoppoter Kurliste enthält folgende „daitsche" Namen:

Malka Apfelbaum, Chaim Birnbaum, Donia Kirschbaum, Ignatz Tannenbaum, Marja Federnbaum, Buckbaum, Blühbaum, Kernbaum, Kienbaum, Eisenbaum, Sara Zweigbaum, Socia Lichterbaum, Jakob Spielbaum, Schwammbaum, Vogelbaum, Mordka Teitelbaum und alle sonstigen nur irgendmöglichsten Zusammensetzungen mit „Baum".

Rosa Ajnstein (deutsch würde die Dame wohl „Einstein" heißen), Feinstein, Weinstein, Schleifstein, Silberstein, Blaustein, Edelstein, Feierstein, Rosenstein, Bornstein, Rubinstein, Pfennigstein, Honigstein, Herzenstein, Gottfarstein.

Estera Rosenroth, Mala Rosenzweig, Rosenblatt, Rosenblüt, Rosenfarb, Rosenholz, Rosenwein.

Jakob Wahrhaftig, Elias Hochgemein, Frau Blasbalg, Stadtverordneter Stanislaus Seidenbeutel aus Warschau, Frau Zentnerschwer, Jakob Tugendreich, Liebeskind, Schacherl-Gisela, Wasserzug, Hartglas, Zofja Winkelhaken, Fingerhut, Fanny Chabas, Rosa Stückgold, Rosa Feinmesser, Regina Feinsand, Gitta Feingold, Dora Politur, Jakob Gesundheit, Pinkwasser, Aftergut, Salomon Lichtschein, Miecislaus Klavier, Mirel Scheinsuk, Herr Allerhand aus Lemberg.

Isaak Goldblatt, Dora Goldbart, Pinkus Goldflamm, Goldwag, Goldzweig, Goldheimer, Goldwasser, Levi Goldfinger, Taube Silbermann aus Lodz, Moses Silberschatz aus Lublin, Estir Silberfarb, Lazar Silberblatt.

Samuel Katzenelson, Kasimira Taubenwurzel, Taubenblatt, Taubenhaus, Liba Fischbein, Fischhaut, Hirschbein, Bienenstock, Vogelnest.

Frau Blume Perle, Chana Distel, Stefanie Asterblum, Morja Gerstensang, Rebekka Feldblum, Ringelblum, Emanuel Gewürz, Feilchenfeld, Birnenzweig, Mandeltort, Kornreich, Kirschrot, Blumenreich, Frau Berlinerblau und Herr Bankdirektor Himmelblau aus Krakau.

Moses Perlmutter, Chaim Kac, Tugendreich, Frau Adele Seife, Rechel Glückjohn, Alexandrine Hinterstoisser aus Teschen, Sara und Estera Urhn aus Radom.

Sie sind alle unter dem Gesetz „zum Schutze der Republik" hereingekommen und laufen wegen des gleichen Gesetzes noch immer frei herum.

Jüdische Frechheit

Am 29. August versuchten es zwei Juden, angeklebte Zettel, die sich mit dem in München anwesenden Mitglied der Judenschutztruppe, Radbruch, befaßten, abzukratzen. Sie gerieten bei dieser Beschäftigung, zu der sie nicht befugt waren, mit einigen Leuten — scheinbar Tirolern — in einen heftigen Wortwechsel, der zu Schlägereien führte. Ein anwesender Nationalsozialist geriet zufällig hinzu und wurde in die Schlägerei verwickelt. Da viele Mitglieder der Judenschutztruppe hinzukamen, hatte er sich gegen eine große Übermacht, die ihn lynchen wollte, zu wehren, und zog zum Schutze seines Lebens die Pistole, die die Stürmischen so lange in Schach hielt, bis Polizei die Menschenansammlung auflöste.

Dieser Vorfall — den die Judenblätter sicher als Judenpogrom ausposaunen werden — zeigt wieder einmal die Dreistigkeit, mit der die Hebräer sich behördliche Funktionen anmaßen. Unsere zerrissenen Plakate wissen auch von dieser Art „Gesetzlichkeit" zu berichten. Daß es diesmal ein paar Tiroler waren, welche eingriffen, zeigt, daß man auch dort den Wert dieser „Glaubens"genossen richtig erkannt hat.

Kleine Nachrichten.

— Die Vorführungen der Deutschen Lichtbildgesellschaft, E. V., auf der Münchener Gewerbeschau, über die wir bereits verschiedentlich berichtet haben, hatten so großen Beifall gefunden, daß maßgebende Vertreter von Industrie und Landwirtschaft mit der Bitte an die Deutsche Lichtbildgesellschaft herangetreten sind, verschiedene Filme und Lichtbilder für ausländische Vorträge über Deutschland zu entleihen. Zu jeder Auskunft ist die Zweigstelle München der Deutschen Lichtbildgesellschaft, Luisenstraße 5, jederzeit gern bereit.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Dietrich Eckart. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Für Kinder
ist die beste Seife
Steckenpferd Buttermilch-Seife

Löwenbräukeller
Täglich große KONZERTE
Erstklassige Kapellen

BLUMENSÄLE / G.M.B.H.
MÜNCHNER THEATER
Täglich
Der Himmelsschäffler
TELEPHON-NUMMER 20019
TANZ-PALAST
Täglich
TANZ
TELEPHON-NUMMER 20019

Flaschen
Papier Lumpen
Knochen Neutuch
usw. kauft bei sofortiger Kassa nur zu höchsten Preisen auch von Händlern und holt frei ab
M. Seeger
Gollierstr. 35. Telephon 55168

Bürgerbräu-Keller
Mittwoch, Samstag u. Sonntag
ELITE-TANZ
Sonntag ab 4 Uhr im Alt-Münchner Saal Konzert

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Hackerbräu-Ausschank
Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
15%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Zähne
Brillanten, Uhren, Gold- und Silber-Gegenstände
Reichsmünz. ausgeschl., kauft
zum höchsten DOLLAR-KURS
Karl Scherer
Sonnenstraße 5/0
Ecke Volkstheater

Erste Zwieseler Brasiltabakfabrik
A. Gaschler Nachf. (Max Jäger)
Zwiesel A 9 (Bayr. Wald)
empfiehlt ihre bekannten
Waldler Schmalzler Schnupftabake

Ohne jede Beigabe
von frischen Eiern werden Band-, Suppennudeln, alle Mehlspeisen usw. wunderbar schön und schmackhaft hergestellt u. leistet daher das anerkannt vorzügliche Präparat:
Haida
Ei-haltige Backhilfe
allen sparsamen Hausfrauen, Bäckereien, Konditoreien usw. tatsächlich unschätzbare Dienste.
Ladenpreis 10,0 Pfg pro Beutel.
Erhältl. in einschl. Geschäften.
Alb. Haid, Chem. Fabrik München 19
Fernsprecher 61 604

Haushalt-Wäsche
nach Gewicht (glatte Stücke schrankfertig)
schonende, chlorfreie Behandlung
Herren-Stärk-Wäsche
schönste Ausführung.
Staufer, Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Zweigstellen: Goethestr. 36, Augustenstr. 110, Wörthstr. 8, Renatastr. 14, Eingang Rudolfstr., Friedrichstr. 30.

Gleich- u. Drehstrom-Motore
in sämtlichen gangbaren Größen und Spannungen
Gebrauchte Motoren werden in Zahlung genommen
Roch, Roth & Co.
München, Karlstr.
Tel. 5481

Anzeigen
im
„Völkischen Beobachter"
finden in ganz Deutschland weiteste Verbreitung!
Verlangen Sie Vertreterbesuch

Bereifung
und Ersatzteile für Fahrräder
liefern noch sehr preiswert
Wiegmann & Co.
jetzt: Sonnenstr. 15 (Emelkahaus) im Hof

PATENTBURO
Alfred Busch, München 2, Schließfach 50/23
Ausarbeitung, Modellbau und Verwertung
Große Ersparnis an Zeit und Geld.

In Lehrstelle
wird ehrliches, fleißiges
Mädchen, das sich im Polieren, Bezahlen usw. ausbilden will, gesucht.
Goldschmiedewerkstätte,
Blumenstr. 5 III/r.

Deutsche Harmoniums
dienen in dieser Zeit deutscher Not
zur inneren Sammlung u. edlen Unterhaltung.
Abbildungen kostenlos.
Bequeme Zahlungsweise
Versand überall hin.
Lager und Auswahl bei
Gebr. Trau, Nachf.
Hugo Reiher.
Heidelberg, Brückenstr. 8.

Heilanstalt für Haut- u. Geschlechts-leiden, Syphilis, Haar- u. Harnkrankheiten, Sex. Neurasthenie, Salvarsan, Blutuntersuchung, Kosmetik, Röntgenbehandlung bei Hautleiden. Sprechst. tägl. von 10—1 und 3—7½, außer Samstags.
Dachauer Str. 15
nächst d. Hauptbahnhof
Dr. med. J. Kopp.

Altmetalle
Alteisen
Flaschen
Papier
kauft zu höchsten Tagespreisen
H. Rampf
München, Thierschstraße 42.
Telephon 25888

Suche tüchtigen
Klavierlehrer
für zwei Stunden in der Woche.
Corneliusstraße 34/III r.

Werbt
in allen Orten für den „Beobachter".

DEUTSCHE!
kauft
bei den Geschäften, die im
„BEOBACHTER"
inserieren!

Dauer-Eiskühler
D. R. P.
sind Anlagen, in welchen sich das Eis 1—2 Jahre hält und f. die gleiche Zeitdauer, ohne jegl. Betriebskosten eine intensive Kühlung von 4° + garant. la Referenzen. In meinen
Eisschränken
hält das Eis 3—5 Monate; hervorragende Kühlung. — Ausführung:
O. Hader, Ingenieur, Spezialbaugeschäft für Dauerkühlanlagen
Wolfratshausen bei München.

Zahle ab heute
für
⅞ 1 Weißweinflaschen M. 10,—
⅞ 1 Rotweinflaschen M. 8,—
sowie für Zeitungen, Hefte, Stampf, Bücher usw.
stets die allerhöchsten Preise bei sofort. Kasse und hole frei
Jos. Faltermaier
München, Barthstr.
Tel. 51 704